

Ermeister et dazu

omuk Preyer (1805—1888)

linger

Temperament und
schaffte Gedichte
auch, wenn er
in Klustern
in einer selbst
war, er aber
stehen, wo der
Friedrich Jacobi
schon in die
Schule in
den Händen
des in Form

erleben sich
eigenen

zum Ende des

n halben Welt-

Diese Schrift-
stellung zu schre-
bern. Gewiss
kann, die der
erste stilles
Nehmen auf
seine Jahre in
keit von der
Vorbildern in
skulpturalen
ist wohl der
im fol-
genden 1882-
Jahre. Nach
der drei Män-
in unheimlich
im Geist ihrer
Eigenschaft vor
der Augen-
scheit in
und Wunden
bringen und
denen

Klopstock und Schillers Enthusiasmus
für Schönheit und Menschheitsideal, in
der er sich zuerst verlor.

Nach seiner Heimkehr versuchte er
Preyer als selbständiger Advokat und
dann, als sein Misserfolg an diesem
Beruf scheiterte, hat er in den Dienst des
Magistrats. Hier hat er durch Gewissen-
haftigkeit in der Erfüllung der täglichen
Pflichten auf und durch Klagen in der
Erfüllung schwieriger Aufgaben.

Innerhalb dieser Zeit veröffentli-
te er, wie dramatisch der Öffentlichkeit
zu offenbaren, wie in dem Stück „Die
Nahrung“ (1841), das leider verloren ge-
gangen ist. Doch Misserfolg verleiht und
das Misstrauen der Stadtväter, die für
die dichterische Nachbarn eine eher verdau-
liche als ein humorvolles Lächeln auf-
brechen, bestimmten ihn, den Drang,
sich schriftlich zu äußern, auf Geschicht-
liches zu übertragen, um gleichzeitig aus
solcher, durch die Vergangenheit schon
gesicherten Stellung der Gegenwart seine
Meinung zu sagen. Preyer war 33 Jahre
alt, als sein historisch-politisches Werk-
buch erschien: „Der ursprüngliche Zustand
früherer und gegenwärtiger Zustand
nebst einer Darstellung und Wirkungen
desselben“.

Er war aber noch jung genug, um sich
für Neues zu begeistern, und schon teil-
te er zu verstehen mit allen Folgen, auch
drängte die Zeit — es war der Vormärz
— zu Entscheidungen. Wievohl Preyer
damals noch Parteigänger Napoleons war,
so war er es mehr als Patriot, denn in
seiner Innern glaubte er an die Ideale,
für die 1848 schließliche Männer ihr
Leben gaben.

1848 wurde er mit knappen Mitteln
Bürgermeister, er war 39 Jahre alt, also
verhältnismäßig jung für eine so hohe
Funktion. Aber er hat sich auch selbst
eingebildet, dass er es an-
stünde.



Stefan Jäger

Beim Zeitungslesen

Reproduktion: Eduard Jankovits, Hatzfeld

Unsere Sprachecke

Derselbe

In einem Übersetzungsroman sagte ein
Franzose, Vater eines des Kindes, „Ich
bin schwach, aber ich bin ein Mann.“
Das ist die Geschichte des Franzosen.
Der Franzose ist ein Mann, der die
Welt in der Hand hat. Er ist ein Mann,
der die Welt in der Hand hat. Er ist ein
Mann, der die Welt in der Hand hat.
Er ist ein Mann, der die Welt in der
Hand hat. Er ist ein Mann, der die
Welt in der Hand hat. Er ist ein Mann,
der die Welt in der Hand hat. Er ist ein
Mann, der die Welt in der Hand hat.

Die zweite Hälfte: Der Franzose
sagt sich selbst, dass er ein Mann ist.
Der Franzose ist ein Mann, der die
Welt in der Hand hat. Er ist ein Mann,
der die Welt in der Hand hat. Er ist ein
Mann, der die Welt in der Hand hat.
Er ist ein Mann, der die Welt in der
Hand hat. Er ist ein Mann, der die
Welt in der Hand hat. Er ist ein Mann,
der die Welt in der Hand hat. Er ist ein
Mann, der die Welt in der Hand hat.

Der Franzose ist ein Mann, der die
Welt in der Hand hat. Er ist ein Mann,
der die Welt in der Hand hat. Er ist ein
Mann, der die Welt in der Hand hat.

Wir schlagen nach